

Historisches Museum Baden

Autor(en): **Mittler, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **25 (1950)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historisches Museum Baden

VON OTTO MITTLER

(Mit zwei Bildern auf Tafeln 8 und 9)

In den Badener Neujaarsblättern 1941—42 hat Ing. A. Matter Sinn und Zweck unseres Museums umschrieben und dessen Schicksale von der Gründung bis zur Neuordnung von 1939 dargestellt. Es mag heute an der Zeit sein, wieder Rechenschaft darüber zu geben, was seither zur Komplettierung der Sammlungen geschehen ist.

Wer im einzelnen unsere Museumsbestände und zugleich die Geschichte Badens studiert, muss es schmerzlich empfinden, wie radikal gerade die Bäderstadt mit ihren Altertümern aus Handwerk und Kunstschaffen, aus dem Leben der Bäder und des Tagsatzungsortes aufgeräumt hat. Es ist, als habe schon 1415 die unsinnige Zerstörung des «Steins» das Signal zum Bruch mit der Vergangenheit und zur Vernichtung alten Kulturgutes und denkwürdiger Stätten gegeben. Was später über das Unglücksjahr 1712 hinaus gerettet wurde, hat der Unverstand des 19. Jahrhunderts als «altmodisches Zeug» den Antiquaren zugeworfen. 1812 verkaufte die Stadtbehörde die um 1500 entstandenen Wappenscheiben des Tagsatzungssaales, Meisterwerke des berühmten Zürcher Glasmalers Lukas Zeiner, um je einen schnöden Thaler das Stück. Ein glücklicher Zufall will es, dass heute alle diese Scheiben wenigstens in schweizerischem Besitz sich befinden, nachdem das Landesmuseum in Zürich als letzte die Luzerner Standesscheibe um 10 000 Franken in Amerika hat erwerben können. Eine andere prachtvolle Scheibe, angeblich des bedeutenden Freiburger Malers Hans Fries, ebenfalls um 1500 entstanden, befindet sich dagegen seit 1923 im Viktoria- und Albert-Museum in London und wird kaum mehr den Weg in ihre Heimat finden (siehe Tafel 8). Was nach 1830 an sakralen Denkmälern, an Altartafeln, Statuen, Kultgeräten und mit der gotischen Kanzel der Pfarrkirche um einen Pappenstiel vertrödelt und unwiederbringlich meist ins Ausland veräußert wurde, könnte heute ein kleines Museum für sich füllen.

Umso mehr erwächst uns die Pflicht, das noch Vorhandene zu sammeln, trotz der Lücken in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen und einer anschaulichen Dokumentation unserer Vergangenheit dienstbar zu machen. Für die römische Zeit hat der Badener Boden selber die Altertümer bis in die Gegenwart behütet und durch die Ausgrabungen im Hasel, an der Römerstrasse und im Kurpark unserer Kenntnis zurückgegeben. Unsere römische Sammlung ist darum nicht nach Umfang, aber nach Inhalt eine der interessantesten ihrer Art in der Schweiz. Sie hat im letzten Jahrzehnt eine Reihe von Ergänzungen erfahren, zumal durch die gründliche Erforschung der Töpferanlage im Kurpark und durch die von Dr. Drack geleitete, von der Firma Brown, Boveri & Cie. grosszügig finanzierte Grabung an der Römerstrasse, deren wichtigste Fundstücke damals im Schaufenster des Verkehrsbureaus ausgestellt worden sind. Wertvolle Zeugnisse alamannischer Besiedelung sind dazu gekommen, hauptsächlich mit der Erforschung von Gräbern in Fislisbach, Stetten, im Park des Klubhauses BBC und neuestens in Spreitenbach, wobei die Grabungen selber meist durch die «Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden», durch Fachverbände und öffentliche Institutionen finanziert wurden.

Man möchte wünschen, dass für die späteren Epochen ähnliche Sammlungen entstünden, damit man einen bessern Einblick ins handwerkliche und künstlerische Schaffen unserer Vorfahren, in ihre Wohnkultur, in Verkehr und Badeleben gewänne. Baden hat im mittelalterlichen Handel der Nordschweiz eine ansehnliche Rolle gespielt; nicht minder im Kunsthandwerk. Maler, Goldschmiede und Bildhauer waren derart zahlreich vertreten, dass sie eine eigene Bruderschaft bildeten, wie dies sonst nur in grösseren Städten der Fall war.

Wertvoller Zuwendungen durfte sich das Museum in den letzten Jahren wiederholt erfreuen. 1943 erhielt es geschenkweise aus der Erbschaft Boveri vier bedeutende Kabinettscheiben und von anderer Seite als Depositum ein grosses Landschaftsbild des Badener Malers Meyer-Attenhofer, zwei Jahre später durch einen Kurgast, Herrn Louis Guiraud in Paris, ein schönes Gemälde der in Baden verstorbenen und auf dem Friedhof an der Bruggerstrasse ruhenden Malerin Louise Breslau. 1946 schenkte der Konsum-

verein aus einer Wohnung seiner Filiale an der Rathausgasse einen wertvollen Rokoko-Ofen von 1764, das Werk des Hafners Michael Leonz Kuchler in Muri und des Zürcher Ofenmalers Jacob Hofmann (siehe Tafel 9). Dessen Aufstellung ist leider erst möglich mit dem Ausbau der Dachwohnung im Landvogteischloss. Dasselbe ist der Fall mit zwölf schönen gotischen Balkenstücken aus dem Haus «zum schwarzen Widder», die das Museum von Herrn Konditor Bräm erhalten hat.

Einen erfreulichen Zuwachs hat die graphische Sammlung zu verzeichnen. Es konnte der künstlerische Nachlass des 1903 in Zürich verstorbenen Badener Graphikers Joseph Nieriker aus dem Besitz der Frau Märchy, Zeichenlehrers, und weiter ein ansehnlicher Bestand von Radierungen Emil Anners erworben werden. Auch die Münzensammlung ist unter der Obhut Herrn Ing. Niggelers, eines im Schweizerlande anerkannten Spezialisten dieses Gebietes, um wertvolle Stücke bereichert worden.

Neben der Komplettierung der Bestände verlangt die Konservierung und Ausbesserung schadhafter Sammlungsstücke stete Aufmerksamkeit. So musste ein grösserer Teil der Gemälde, darunter die 1925 im ersten Stock abgelösten Wandfresken, dann das Getäfer aus dem Sommersitz des Wettinger Klosters auf dem Sennenberg und ein Bild von der Belagerung Badens im Jahre 1712 durch den Zürcher Restaurator Alfred Baur gesichert werden.

Das schönste Museum erfüllt seinen Zweck nicht, wenn es nicht in lebendigen Kontakt mit der Oeffentlichkeit tritt. Für eine kleine Sammlung ist es aber gerade heute, da in den grossen Städten die sensationellen Kunstaussstellungen ausländischer Herkunft gewaltige Anziehungskraft besitzen, nicht leicht sich zu behaupten. Die im Landvogteischloss jährlich veranstalteten temporären Ausstellungen haben immerhin erfreulichen Anklang gefunden. Nicht zuletzt deshalb, weil sie auf ein eng begrenztes in sich geschlossenes Thema sich beschränkten und hier Raritäten zu zeigen vermochten, die auch verwöhnten Museumsbesuchern von auswärts Neues boten. Wichtiger aber ist, dass jedermann dabei mannigfache Belehrung und Anregung gewinnen durfte. Diese Ausstellungen zeigten in mehreren Folgen die Ansichten der Stadt und der Bäder von Baden, das Werk des Badener Lithographen Hans Hasler, dann des mit der Bädergeschichte eng verbundenen Zür-

cher Schriftstellers David Hess, interessante Dokumente des Stadtarchivs, der Erforschung der Thermalquellen und des Badener Theaters, um deren Veranstaltung sich vorab die Herren Apotheker F. X. Münzel und Dr. Ulrich Münzel, dann Dr. A. Lüthi, Dr. Rudolf Leuthold und Dr. Max Mittler bemüht haben.

Diese Ausstellungen rühren an einen wunden Punkt des Museums, mit dem sich Kommission und Stadtrat wiederholt beschäftigt haben. Das Landvogteischloss mit einer eigenen 700-jährigen Vergangenheit ist ein idealer Sitz für ein historisches Museum. Aber seine Räume sind sehr klein. Sie sind vor allem ungeeignet für die Unterbringung einer Gemäldesammlung. Eine solche wäre aber für das grosse Siedlungsgebiet um Baden sehr zu wünschen. Es gehen der Stadt immer wieder wertvolle Gemälde nur darum verloren, weil keine passenden Ausstellungsräume vorhanden sind. Es hält auch schwer, einmal das Schaffen zeitgenössischer Künstler aus dem Badener Raum oder dem Kanton zu zeigen und das Volk damit vertrauter zu machen, wie dies alljährlich in Aarau geschieht.

Schon vor 15 Jahren hat der inzwischen verstorbene Architekt Lang im Auftrag der Museumskommission Pläne für einen Erweiterungsbau neben dem Schlosse, auf dem von der Gemeinde zurückgekauften Areal Rüttimann, entworfen. Es hat sich gezeigt, dass dort eine durchaus befriedigende Lösung möglich wäre, in der das alte Museum sich mit einer modernen Gemäldegalerie vereinigen liesse. Man gibt sich freilich keinen Illusionen hin, dass diese Erweiterung bald realisiert werde, da zurzeit eine Reihe anderer Bauprobleme den Vorrang erheischt.

Dagegen besteht die Möglichkeit, durch einen bescheidenen Ausbau im Innern dringend nötigen Raum zu gewinnen. Grundsätzlich hat die Gemeindeversammlung schon beschlossen, im Neubau für den Kindergarten auf dem Stohlergut unter anderm auch eine Wohnung für den Museumsabwart zu schaffen. Die in der Dachwohnung des Schlosses dadurch frei werdenden Räume sollen dann den Sammlungen dienen. Es kann Platz gewonnen werden durch Beseitigung eines grossen Ofens, der keinen historischen Wert besitzt, und durch Verlegung des Estrichaufstiegs ins Treppenhaus, worauf sich auch im Estrich ohne grosse Kosten noch ein Raum von mehr als 50 m² Grundfläche einbauen liesse. In

den Zimmern der Dachwohnung würde man den oben erwähnten Rokoko-Ofen und die gotischen Balken installieren und aus den reichen Beständen der graphischen Sammlung eine immer wieder wechselnde Schau von Stadtbildern und Werken der Badener Künstler zeigen. Es wäre dann auch die dringend notwendige Erweiterung der römischen Sammlung möglich, indem die beiden kleinen Räume des ersten Stockes der Aufstellung der schönen Funde aus den Grabungen an der Römerstrasse und anderer bisher magazinierten Stücke freigeben würden. Sodann wird die Frage geprüft, ob der Estrichausbau als kleines Museum des industriellen Aufschwungs Badens eingerichtet werden könnte. Vor bald 2000 Jahren hat die Offizin des Gemellianus kunstvolle Beschläge fabriziert und zweifelsohne exportiert, wie die 20 bisher in allen Nachbarländern aufgefundenen Stücke zeigen. Der Zufall will, dass also in römischer Zeit und wieder in der Gegenwart, am Anfang und am Ende einer langen Entwicklung, der Badener Unternehmergeist seine Ziele weit über die Grenzen des eigenen Landes hinaus gesteckt hat. Dieses kleine Museum wäre geeignet, zu dokumentieren, wie das Alte sich mit der Gegenwart in einer friedlichen Synthese zusammenfindet.

Neben diesen baulichen Erweiterungen wird die Ergänzung der Beleuchtung und die Installation einer Heizung, die die Oeffnung des Museums auch im Winter wenigstens für Samstag und Sonntag ermöglicht, geprüft.

Wir hoffen gerne, die Gemeindeversammlung Baden werde etwa in Jahresfrist den hier skizzierten Erweiterungsplänen zustimmen, sodass es möglich sein wird, das Museum zur Feier seines 75-jährigen Bestandes im Sommer 1951 in wesentlich verbessertem Gewande, in günstigerer Aufstellung der Gegenstände und in neuer Beschriftung, an der jetzt schon gearbeitet wird, zu zeigen.

Unser Museum erfüllt im kulturellen Leben der Stadt eine wesentliche Aufgabe und begegnet besonders bei den Kurgästen lebhaftem Interesse. Wenn es bisher in sieben Monaten gegen 3000 Besucher zählt, so darf bei einer Oeffnung während des ganzen Jahres eine ordentliche Steigerung dieser Zahl erwartet werden. Dann dient die Sammlung im ehrwürdigen Landvogteischloss in vermehrter Masse der Volksbildung, der Pflege des Heimatgedankens und des vaterländischen Sinnes.